

Schidmatt reloaded – Gastronomie, Handel und Gewerbe

In den Jahren 1981–1987 wurden der Grundriss eines römischen Gebäudes mit Innenhof sowie ein Hallenbau auf der östlichen Nachbarparzelle freigelegt. Der als «Gewerbehaus Schidmatt» bezeichnete Fundplatz ist einer der am besten erhaltenen nichtöffentlichen römischen Gebäudekomplexe nördlich der Alpen. Rechtzeitig zur 2022 geplanten Neuinszenierung der Ruinen, die seit 1987 unter einem Schutzbau konserviert und zugänglich sind, wurde eine wissenschaftliche Neuauswertung der Anlage abgeschlossen, die nun in Buchform vorliegt.

Verena Jauch

Gute Lage

Der Gebäudekomplex liegt an der Fernstrasse Gallien–Rätien und ist auf die zum Rheinübergang führende Hauptachse ausgerichtet. Bedingt durch die Hanglage trat man von der Strasse direkt ins Erdgeschoss des Hauses und von dort über eine Rampe in die halbkellerartigen Räume im Untergeschoss. Von Süden war die Anlage ebenerdig zugänglich. Hier markiert der Violenbach eine steile Böschung als Übergang von der Unterstadt zur südlich anschliessenden Oberstadt von Augusta Raurica.

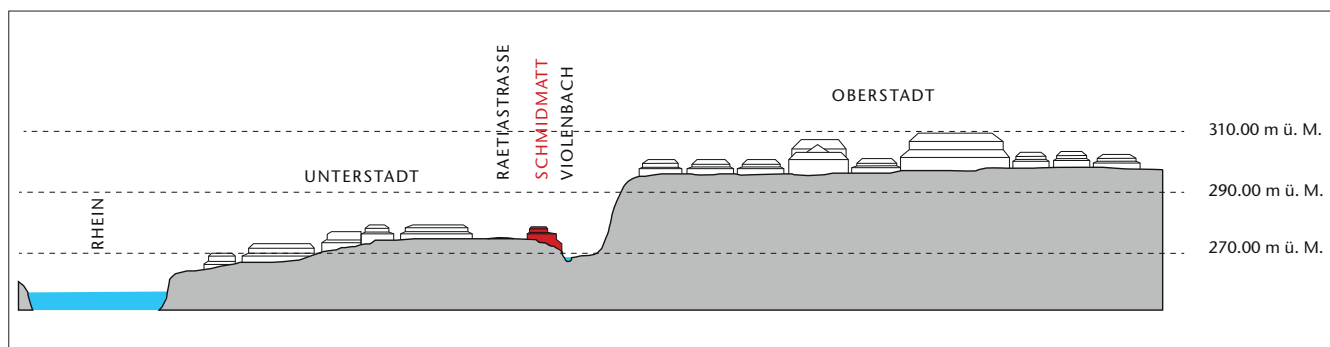
Forschungen seit den 1980er-Jahren – alles geklärt?

Das Augenmerk bisheriger Veröffentlichungen lag auf der aussergewöhnlich guten Erhaltung und Qualität der Gebäudeteile sowie den spektakulären Funden – zu nennen sind dabei vor allem die kostbaren Bronzen und Gläser. In der Neuauswertung wurden nun erstmals alle Baubefunde und andere Indizien zur Nutzung des Fundplatzes zusammengetragen und bewertet sowie ein Überblick zur Siedlungsgeschichte des Areals gegeben. Fundmaterial dient dabei der zeitlichen Einordnung. Der Erhalt der

Ruinen im Schutzbau bot einerseits die Möglichkeit gezielter Nachuntersuchungen, erschwerte aber gleichzeitig das Studium älterer, im Boden verbliebener Bauphasen. Bei den heute sichtbaren Strukturen handelt es sich um zwei durch eine Parzellenmauer voneinander getrennte Häuser. Die Auswertung der westlichen Hauseinheit Schidmatt 1 erfolgte durch Stephan Wyss, die Untersuchung der östlichen Hauseinheit Schidmatt 2 durch Annina Wyss Schildknecht.

Eine erste Nutzung des Areals

Streifunde zeugen von einer Begehung des Fundplatzes während des 1. Jahrhunderts n. Chr. Eine erste Hofanlage ist im westlichen Gebäude Schidmatt 1 erst ab dem frühen 2. Jahrhundert fassbar. Über eine Rampe gelangte man vom Erdgeschoss in den Halbkeller, wo in einem kleinen Töpferofen tönernerne Salbgefässe hergestellt wurden. Ein weites Tor öffnete sich auf einen Innenhof mit Sodbrunnen und Nebengebäude unbekannter Nutzung. Eine Zufahrt von der Strasse her verlief westlich des Hauptgebäudes.



Geländeprofil von Augusta Raurica zwischen Oberstadt und Rhein (Nord–Süd) mit dem Areal der Schidmatt in Kaiseraugst.
Zeichnung Silja Dietiker

Schmidmatt 1 – Gewerbe und Gaststätte

Um 200 n. Chr. erfuhr die Anlage einen markanten Umbau. Die abschüssige Zufahrt führte nun auf einen zentralen Innenhof, der von mehreren Räumen (Räume 1–9) umgeben war.

Dort traf man zunächst auf einen als Wagenremise oder Stall genutzten Raum (Raum 7) mit Verbindung zum Hinterhof. Östlich schloss eine Küche mit Herd und erhöhtem Arbeitsbereich an (Raum 8). Über den gepflasterten Innenhof (Raum 4) gelangte man in den unterteilten Halbkeller (Räume 1 und 2). Prominent stand in Raum 1 ein grosser Räuherofen/eine Werkkammer. Rippenknochen und ein Fleischerhaken geben Hinweise auf die Nutzung der Anlage.

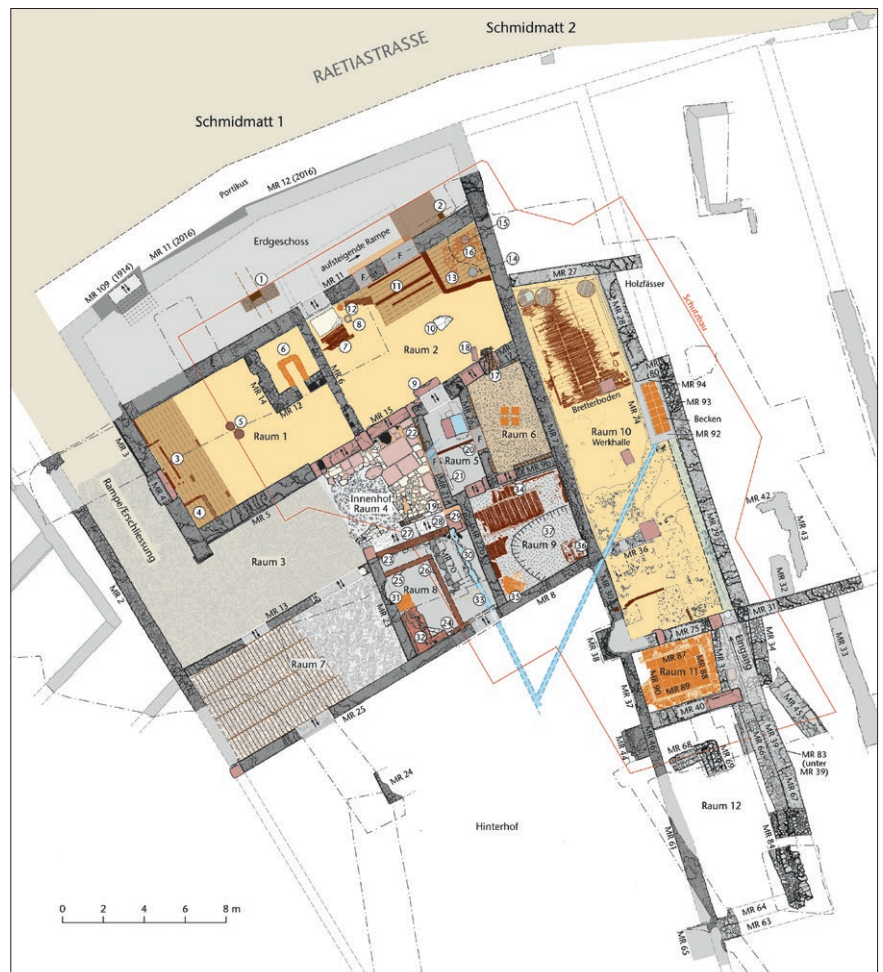
Die Archäozoologin deutet Funde fleischarmer Fussteile entweder als Schlachtabfälle oder als Reste von der Verarbeitung von Tierhäuten, die vor Ort mittels Räuchern wasserfest gemacht wurden. Auf einem Bretterboden waren stark verunreinigte Getreidekörner zwischengelagert. Eine Schnellwaage und Schreibutensilien unterstreichen die gewerbliche Nutzung des Raums. In Raum 2 stand ein grosser Geschirrschrank mit über 40 Gefässen, Koch- und Vorrats-

geschirr, sowie einem Kerzenhalter und einem Schlachtmesser. Auch das spezifische Tierknochenspektrum deutet an, dass in dem Raum Speisen zubereitet wurden. Über einen Korridor (Raum 5) gelangte man in einen privaten Wohnraum (Raum 9), in dem in einer Holzkiste Bronze-Statuetten eines Hausaltars (Lararium) aufbewahrt wurden. In einem Regal neben einer Herdstelle standen kostbare Glasgefässe. Eine Tür öffnete sich in den einzigen beheizbaren Raum (Hypokaust-Raum 6), der mit Wandmalerei und einem vergitterten Fenster ausgestattet war und wohl als Empfangs- und Arbeitsraum diente.

Bauliche Details bezeugen ein Geschoss über den beiden Halbkellern. Im Kontext der besprochenen Räume, die zur Herstellung bzw. Haltbarmachung, Zu- und Vorbereitung von Speisen genutzt wurden, liegt eine Interpretation als Gaststätte und/oder Verkaufsladen auf der Hand. Neben dem Fundmaterial unterstreichen dies auch die erwähnte prägnante Lage des Gebäudes an einer Fernstrasse, die wagentaugliche Zufahrt, die Trennung von Verpflegungs- und Verwaltungsbereich sowie eine Infrastruktur für Wagen bzw. Tiere in der Remise bzw. im Stall und im Hinterhof.



Gesamtplan von Augusta Raurica mit der Lage der Gebäude 1 und 2 der Schmidmatt, dem Fernstrassennetz (grau) und den Gräberfeldern (gelb).
Plan Ursula Jansen und Claudia Zipfel



Schmidmatt Gesamtplan Steinbauphase 2 (SB 2). M. 1:400.
Plan Ursula Jansen



Der an der Fernstrasse und der Ausfallachse nach Norden ausgerichtete Gebäudekomplex in der Schmidmatt weist verschiedene Nutzungsbereiche auf: Zugangsrampe von der Strasse her, zentraler Innenhof, Wirtschaftsbereich, gewerbliche Zubereitung und Verkauf von Speisen (Gaststätte), Privaträume und Hinterhof.

Illustration Tamschick Media + Space GmbH, Berlin (D)



Blick auf die Zufahrtsrampe in den gepflasterten Innenhof von Gebäude 1. Im Hintergrund die sehr gut erhaltenen Mauern und Wandmalereien der Innenräume.
Foto Kantonsarchäologie Aargau

Schmidmatt 2 – auch hier wird gekocht und bewirtet

Östlich des grossen Gebäudes Schmidmatt 1 wurde jenseits einer Parzellenmauer ebenfalls im beginnenden 2. Jahrhundert ein Steinbau errichtet. Die Bauphasen waren hier aufgrund unklarer Schichtzuweisung und Datierung nicht exakt auseinanderzuhalten. Zudem sind die strassenseitigen Räume nicht erhalten. Zur Funktion und Nutzung eines Erdgeschosses, das wohl gleichermassen von der Strasse zugänglich war, gibt ausser einem verstürzten Mörtelboden vor allem das überaus reiche Fundinventar aus dem hinteren Bereich Auskunft. Metallene Beschläge und Schlösser von fünf Truhen zeigen, dass hier Waren gelagert wurden. Neben Beleuchtungselementen und persönlichen

Gegenständen, darunter auch Pferdegeschirr, sind vor allem die Statuetten eines Hausaltars (Lararium) erwähnenswert: Minerva, Eros, Herkules und Mater nutrix, Minerva und Herkules aus Silber mit Vergoldungen. Auf eine Küche mit Speisezubereitung und Vorrathshaltung im hinteren Bereich weisen über 200 Gefässe, vor allem Becher und Kochgeschirr, zudem ein Bratspiess und ein Trichter. Strassenseitig ist ebenso wie in der Schmidmatt 1 mit Gästebewirtung und/oder einem Verkaufsladen zu rechnen.

Gewerbe im dunklen Untergeschoss

Über eine Treppe gelangte man in das etwa 10 m von der Strasse rückversetzte Untergeschoss, eine 19 m lange



Lebensbild von Raum 1 des Gebäudes 1. Der Raum diente der Lagerung, Haltbarmachung und Verarbeitung von Nahrungsmitteln und/oder Häuten und Fellen.

Illustration Tamschick Media + Space GmbH, Berlin (D)



Lebensbild von Raum 2 des Gebäudes 1. Die hier vorbereiteten und gekochten Speisen wurden in der Gaststätte im darüberliegenden Raum zum Verkauf angeboten.

Illustration Tamschick Media + Space GmbH, Berlin (D)

und 5 m breite Halle (Raum 10). An der Nordwand standen auf einem Holzboden drei Holzfässer, an der Ostwand ein gemauertes Becken, das ebenso wie die Wände der Halle mit wasserdichtem Mörtel verputzt war. Südlich an die Halle schloss eine Räucherammer/Darre (Raum 11) an. Seit der Freilegung dieser Halle wurde spekuliert, welches Handwerk – oder waren es mehrere? – hier ausgeübt wurde. Infrage kommende Gewerbe, die mit Flüssigkeiten arbeiten, sind neben der Textilverarbeitung (Färberei, Walkerei, Wäscherei, Woll- sowie Flachsverarbeitung) Gerberei, Brauerei und Weinkelterei, Fischhaltung und Metzgerei. Eine umfangreiche Untersuchung aller Indizien, d. h. der Installationen, allen voran das wasserdichte Becken mit Abfluss (und Frischwasserzulauf?) und der wasserabweisende Wandanstrich sowie die Grösse des Raumes und die naturwissenschaftlich belegten Ammoniakrückstände in den Fässern, favorisieren das Textilgewerbe, wenn eine Gerberei auch nicht vollends auszuschliessen ist. In einer sogenannten *fullonica* wurden Kleider gereinigt und ausgebeSSERT

oder halbfertige Stoffe für die Textilproduktion gewalkt. Die Ammoniakreste könnten von der Lauge stammen.

Die Räucherammer/Darre stand damit nicht in Zusammenhang, sondern weist vermutlich mit Blick auf Funde von Speckseiten im Erdgeschoss auf das Räuchern von Fleischerzeugnissen hin. Auch die einzigen Funde – 37 grosse Eisenbarren – haben mit Textilproduktion nichts zu tun, sondern wurden in der Halle vielleicht für den Verkauf gelagert.

Niedergebrannt und zugeschüttet

Eine Brandkatastrophe, ausgelöst durch Unachtsamkeit beim Beheizen des kleinen Raumes in der Schmidmatt 1 (zum Hypokaust in Raum 6), legte die beiden Gebäude wohl kurz nach 281 n. Chr. in Schutt und Asche. Das Datum nennt uns eine Münzprägung des Kaisers Probus, die auf dem Fussboden verlorengegangen ist. Da zu diesem Zeitpunkt Umbaumaassnahmen in der Werkhalle in Gang waren, ist davon auszugehen, dass die Bewohnerschaft vom Brand überrascht wurde.



In einer Holzkiste unter dem Bretterboden von Raum 9 des Gebäudes 1 befanden sich diese Bronzestatuetten, die zum Inventar eines Hausheiligums (Lararium) gehörten. Von links nach rechts: Lar, Somnus, Herkules, Merkur mit Ziegenbock, Hahn und Schildkröte, Basis mit Widder und Hahn sowie Untersatz mit Maus (zu Somnus gehörend).

Foto Susanne Schenker



Wiederaufleben in der Spätantike

Auf dem Schutt der abgegangenen Gebäude zeichnen sich Spuren von drei Bauten ab, einer in den teils wiedergenutzten Mauerruinen und zwei kleine Holzpfostenbauten, einer davon mit Feuerstelle oder kleinem Werkplatz. Zudem fanden sich über 40 Haarnadeln aus Bein, darunter auch Halbfabrikate, was die Gebäude an der Fernstrasse Gallienrätien auch in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts in einen Kontext mit Handel und Verkehr stellt. Eine militärische Präsenz am Platz ist nicht belegt. Die Zeitstellung der aufgefundenen Münzen legt nahe, dass die Besetzung und Zerstörung des Castrum durch alamannische Truppen im Winter 351/352 n. Chr. auch die Schmidmatt tangierten. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Fernstrasse auch im späten 4. Jahrhundert weiterhin genutzt wurde, was späte Importe wie Amphoren aus Nordafrika oder hochwertige Einzelobjekte wie ein kostbares Glas mit Goldeinlage aus Rom deutlich zeigen. ■



Auch im Gebäude 2 standen in einem Hausaltar (Lararium) kleine Götterfiguren. Zwei davon waren aus Silber gegossen und partiell vergoldet: Minerva und Herkules mit Eber. Höhe der Statuetten 5,5 cm.

Foto Humbert und Vogt



Das Fragment eines kostbaren Glasgefäßes mit Goldeinlage ist ein Import aus Rom aus dem späten 4. Jahrhundert n. Chr. Zusammen mit anderen späten Funden belegt es, dass die Fernstrasse bei der Schmidmatt auch im späten 4. Jahrhundert weiterhin genutzt wurde. M. ca. 1:1.

Foto Helga Obrist, Zeichnungen Sylvia Fünfschilling und Christine Stierli

Zum Gebäude 2 der Schmidmatt:

Siehe den Beitrag in AUGUSTA RAURICA 2019/2, auf Seiten 18–22.

Zur neu erschienenen Publikation zum gesamten Gebäudekomplex in der Schmidmatt:

Siehe die Buchanzeige hier auf Seite 2.